



DIE HAFERLGÜCKER

Wie auf der Wiesn: Gebrannte Mandeln

INGESANDT VON
CORNELIA GABLER

► **Zutaten:** 200 g Mandeln ungeschält, 50 ml Wasser, 50 g Zucker, 1 Pck. Vanillezucker, 1/2 TL Zimt, Butter zum Einfetten

► **Zubereitung:** Eine beschichtete Pfanne heiß werden lassen. Das Wasser zusammen mit Zucker, Vanillezucker und Zimt aufkochen lassen. Die Mandeln hinzugeben und unter Rühren weiterkochen lassen. Der Zucker beginnt zu trocknen und es wird „krümelig“. Immer weiter rühren, bis der Zucker wieder zu schmelzen beginnt und Fäden zieht. Auf ein mit etwas Butter eingefettetes Backblech schütten. Die Mandeln sofort mit 2 Gabeln trennen, damit sie keinen Klumpen bilden. Abkühlen lassen.

► Im Netz unter www.mittelbayerische.de/leserrezepte

► Sie wollen den MZ-Lesern eines Ihrer Rezepte vorstellen? Dann schreiben Sie an: Mittelbayerische Zeitung, Redaktion Bayern, Stichwort: Rezept, Kumpfmühler Str. 15, 93047 Regensburg oder schicken Sie eine E-Mail an rezept@mittelbayerische.de

DER HEILIGE DES TAGES

Erzengel Michael, Gabriel und Raphael

„Und geben jährlich 28 Pfennig unserm genedigen Herrn Herzog Heinrich zu Kammersteuer, und zwar 14 Pfennig zu Georgi und 14 zu Michaeli“. Alte Urkunden verraten: Zwischen den Namenstagen von Georg am 23.4. und Michael am 29.9. liegt das bäuerliche Wirtschaftsjahr. Vom Mittelalter bis fast noch in unsere Zeit war der Michaelitag der wichtigste Steuertermin vor dem Winterhalbjahr. Und noch heute feiert das so manche Michaeli-Kirche, wie in Falkenstein, Hohenau und Schöllnach im Bayerischen Wald oder die Herbstdult in Amberg. Anlass dazu ist das Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, das die katholische Kirche seit 493 am 29. September feiert und das auf die Weihe der römischen Michaelskirche zurückgeht. In der Bibel ist Michael – sein Name bedeutet: Wer ist wie Gott? – vor allem Engelsfürst, Teufelsbezwinger sowie Heerführer und Seelenwäger in der Endzeit. Er wird daher in der Kunst mit dem Flammenschwert oder einer Waage dargestellt. Michael ist seit dem Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg 955 Schutzpatron Deutschlands. Wahrscheinlich kommt daher die Witzfigur des „deutschen Michel“ mit seiner Zipfelmütze als Bild eines Dummkopfs, wie erstmals 1541 im Sprichwörterbuch Sebastian Francks. Zudem hießen im Mittelalter viele Deutsche Michel, so wie die sprichwörtlichen „Hinz und Kunz“ für Heinrich und Konrad. (mwe)

VOR 50 JAHREN

Was passierte am 29. September in Bayern und der Oberpfalz?

► 180 000 Mark lässt sich die Stadt München ein neues Denkmal für Bayerns Märchenkönig Ludwig II. kosten. Im Frühjahr 1965 soll die Statue aufgestellt werden.

► Die Weinlese auf den Winzerer Höhen beginnt: Hanns Rieß, Regensburgs einziger Winzer, verspricht einen süßen Heurigen.

Ein Abstieg in den Leib der Erde

SERIE Auf dem Hof der Gerls in Mitterschneidhart versteckt sich ein Geheimnis der Archäologie: ein Erdstall. Warum Menschen ihn gebaut haben, ist ein Rätsel.

VON MARGHERITA BETTONI, MZ

MITTERSCHNEIDHART. Um durch den Durchschlupf zu passen, muss sich Birgit Symader weit nach hinten beugen. Dann verschwindet sie hinter einer Wand. Durch ein schmales Fenster im Fels blitzt noch das Licht ihrer Taschenlampe. Würde sie ausgehen, dann wäre nichts mehr zu erkennen. Symader ist Vorsitzende des deutschen Arbeitskreises für Erdstallforschung. Elf Meter über ihrem Kopf wird im Hof der Gerls schon gearbeitet. Tief unten im Boden, im Erdstall von Mitterschneidhart (Lkr. Kelheim), herrscht hingegen meditative Stille.

Nur durch Zufall hat Jakob Gerl den Erdstall unter seinem Hofplatz gefunden. Vor rund zwanzig Jahren wollte er ein Güllesilo errichten, und stieß dabei auf ein Labyrinth unter der Erde. Einen Erdstall. Das sind unterirdische Gängesysteme. Sie bestehen aus niedrigen Tunneln und Kammern, die durch enge Schlupflöcher, horizontal oder vertikal miteinander verbunden sind. Vermutlich im Mittelalter haben Menschen diese engen Tunnelsysteme ins Gestein gegraben. Erdställe gibt es in Bayern, Österreich und Frankreich. Allein im Freistaat wurden 700 Anlagen entdeckt.

Sagen erzählen von Schrazzellöchern

Im Volksmund heißen sie Schrazzellöcher. Wenn man durch einen Tunnel geht, hat man das Gefühl, dass dieser auf der Größe von Schrazzeln, die Zwerge aus den Oberpfälzer Sagen, zugeschnitten wurden. Durch die Tunnel des Erdstalls von Mitterschneidhart kann Symader teilweise im Stehen gehen. Sie trägt Gummistiefel und einen Arbeitsanzug. Er ist rot – wie ihre Haare. Durch ein schmales Güllesilo ist Symader in den Einstiegsschacht des Erdstalls gekommen. Wie an einer Kreuzung öffnen sich vor ihr drei Gänge, ein weiterer befindet sich hinter ihrem Rücken. Die Luft ist frisch und sauber. Es tut gut, tief einzuatmen. Symader hat den Erdstall von Mitterschneidhart für einen Besuch empfohlen, weil er alle Merkmale der Schrazzellöcher anbietet und archäologisch bearbeitet wurde: „Er ist einer der markantesten der Region“, sagt sie.

Die Funktion von Erdställen bleibt unklar. Die Gänge sind eng. Es sind Schlupflöcher eingebaut, durch die ein erwachsener Mensch nur mit Mühe kriechen kann. Die Bauweise der Tunnel ist irrational. Eine Nutzung als Vorratsraum oder Wohnhöhle lässt sich aufgrund der Beschaffenheit ausschließen. Experten vermuteten, dass Menschen im kriegerischen Mittelalter Zuflucht in den Erdställe fanden. „Doch dagegen sprechen sowohl die Abwesenheit von menschlichen Funden und die Bauweise von Erdställen, die nur einen Eingang haben“, sagt Symader. Sie glaubt, wie die meisten Experten, an eine sakrale Funktion der Erdställe.

Enge Durchgänge und Stollen

Symader geht gebeugt durch den linken Stollen. Er führt zu einem Spalt im Boden. Sie klettert zwei Metern in die Tiefe, die Hände voller Schlamm, und erreicht einen weiteren Gang. Dieser winkelt nach rechts ab und führt durch ein schmales Schlupfloch wieder nach oben. Wie von der Erde geboren kriecht Symader mit Mühe aus der Öffnung, die nicht breiter ist als vierzig Zentimeter. Das Gefühl, sich in einem Mutterleib zu befinden, ist im Erdstall oft präsent. Man fühlt sich



Ein Gang mit Spitzbogen im Erdstall von Mitterschneidhart. Je nach Beschaffenheit des Untergrundes haben Erdställe Spitz- oder Rundbogen und folgen damit alten Bergbauregeln. Fotos: Daniel Pfeifer



Der Eingang des Erdstalls ist ein Güllesilo.



Birgit Symader hat schon in einigen Erdställe übernachtet.



Über eine eiserne Leiter kommt man wieder ans Licht.

ERDSTÄLLE IM ÜBERBLICK

► **Erdställe gibt es** in Bayern, Österreich, Frankreich, Irland, Tschechien und Spanien.

► **Die meisten Erdställe** verlaufen unter bäuerlichen Siedlungsplätzen, Kirchen und Friedhöfen. Vermutlich wurden die Tunnel im Mittelalter in das Gestein gewühlt. Experten vermuten eine kultische Funktion der Erdställe.

► **Der Arbeitskreis** für Erdstallforschung in der Oberpfalz widmet sich der Sicherung, Dokumentation und Erforschung von Erdstallanlagen. Er hat 300 Mitglieder, die sich ehrenamtlich engagieren.



aufgehoben. Symader glaubt, dass Leute früher nackt in die Anlagen kletterten, um sich seelisch zu reinigen. „Das würde erklären, wieso keine menschlichen Funde aufgetaucht sind“. Sie vermutet, dass die Erdställe früher als heilende Orte galten. „Ähnlich wie bei Therapien, bei denen Asthmatiker in Höhlen schlafen, glaube ich, dass Menschen die Schrazzellöcher aufsuchten, um sich besser zu fühlen.“

Symader hat in mehreren Erdställen übernachtet: „Das ist äußerst angenehm“, versichert sie, „die Luft ist gut, die Atmosphäre gemütlich.“ Ihr ist sehr wichtig, dass ihre Vermutungen nicht nur Spekulationen bleiben. „Ich möchte in diese Richtung wissenschaftlich weiterforschen“, sagt sie. Zuletzt geht Symader in den rechten, spitzbogigen Gang. Er ist fünf Metern

lang und endet mit einer Sitzbank. Symader setzt sich hin und füllt den kleinen Raum vollkommen aus. Die Funktion dieser Sitzbänke ist ein weiteres Rätsel, das die Erdställe bereithalten. „Wichtig für uns aus dem Arbeitskreis ist der wissenschaftliche Vorgang“, erzählt Symader. „Wir sind ungefähr 300 und wir versuchen, die professionelle Arbeit von Archäologen zu leisten.“

Der Arbeitskreis hat klare Vorgaben vom Landesamt für Denkmalpflege: Man braucht eine Genehmigung, um die Stollen zu besuchen, die Funde müssen katalogisiert werden. „Das Landesamt hat Interesse für die Erdställe gezeigt“, sagt Symader. Trotzdem melden viele Privatleute, die auf ihrem Besitz einen Erdstall entdecken, den Fund nicht – aus Angst vor den Kos-

ten. Wird das Landesamt informiert, wird ein Forscherteam geschickt. Die Kosten für eventuelle Arbeiten an dem Erdstall muss der Eigentümer übernehmen. Die Mitglieder des Arbeitskreises für Erdstallforschung arbeiten ehrenamtlich: „Es liegt mir am Herzen, dass die Leute wissen, dass sie sich an uns wenden können, ehe sie den Erdstall aus Angst vor den Kosten mit Erde verfüllen.“

Symader klettert wieder aus dem Gülleloch. „Ich werde das Geheimnis der Erdställe nicht mehr lösen“, sagt sie. „Doch eines kann meine Generation tun: weiterforschen und für das Erhalten der Schrazzellöcher kämpfen“. Über eine eiserne Treppe kommt man wieder an die Oberfläche. Und sehnt sich schnell wieder in den ruhigen Erdstall zurück.

VERLASSENE ORTE

LESEN SIE NÄCHSTE WOCHE Das verwunschene Forsthaus in Irnbrunn

Die Lichtung im Frauenforst, die an der Staatsstraße 2394 zwischen Haugenried und Kelheim liegt, steckt voller Geschichte und Geschichten. Sogar ein Mord hat sich hier abgespielt.

► **Alle Serienteile unter** www.mittelbayerische.de/verlassene-orte

Wenn Steine Geschichten erzählen

FESTAKT Ernst Thomann hat die Geschichte der Region lebendig werden lassen.

Jetzt wurde der 81-jährige als Kreisheimatpfleger Archäologie verabschiedet.

VON REINHOLD WILFURTH

NABBURG. Das größte Verdienst Ernst Thomanns war es, die Oberpfalz, genauer: die Oberpfälzer, auf die archäologische Landkarte gesetzt zu haben. Es sei eine weit verbreitete Lehrmeinung gewesen, dass die Region bis ins Hochmittelalter hinein unbewohnt, da unbewohnbar gewesen sei, sagte Dr. Silvia Codreanu-Windauer am Montag bei der Verabschiedung des Kreisheimatpflegers Archäologie im Nabburger Stadimuseum. Ernst Thomann liefert seit Jahren, genauer: seit mehr als einem halben Jahrhundert, zuverlässig Gegenbeweise für die schöne These, die Oberpfalz sei noch Urwald gewesen, als andere bayerische Landstriche längst besiedelt waren. Dass dann auch noch gleich zwei versierte Nachfolger in seine Fußstapfen treten, ist ein weiterer Beleg für seine Fatkraft und seinen Spürsinn.

Codreanu-Windauer, Referatsleiterin des Landesamts für Denkmalpflege, nannte Thomann in ihrer Lobrede ein „wahres Urgestein der Oberpfälzer Archäologie“ und „archäologischen Spürhund“. Der habe 1963, gleich nach seiner Versetzung zum Bundesgrenzschutz in Nabburg, Witterung aufgenommen und seitdem reichlich Beute gemacht – von Spüren eines eiszeitlichen Jägers bei Schmidgaden bis zum aufsehenerregenden Fund einer steinzeitlichen Nekropole bei Zangenstein. Aufgedeckt hat er seine Schätze durch beherrschte Streifzüge bei Wind und Wetter über heimische Wiesen und Felder.

Zweiter Pluspunkt bei Thomann



Archäologie-Heimatpfleger Ernst Thomann (Mitte) wurde von Bürgermeister Armin Schürtl, Harald Schaller, Dr. Silvia Codreanu-Windauer, Landrat Thomas Ebeling und Kurt Engelhardt (von links) verabschiedet.

Foto: Wilfurth

DIE NACHFOLGER DANKEN DEM LEHRMEISTER

» **Aus Sicht eines Mitstreiters**« hieß Kurt Engelhardt, einer der beiden Nachfolger, seine Laudatio.

» **In der Hand** hielt er einen Silexstein, ein steinzeitliches Werkzeug und einer

der Lieblingssteine seines Mentors, der ihn mit dem „Archäologie-Virus“ infiziert hatte. „Du hast bei uns einen Stein im Brett“, versicherte Engelhardt, Spezialist für Vor- und Frühgeschichte.

» **Auch Harald Schaller**, der Zweite im Bunde, ist seinem Lehrmeister dankbar für die Inspiration. Mit der Archäologie sei man, so Schaller, auch „geerdet für's eigene Menschsein“. (j)

sei sein fester Wille, seine Schätze nicht für sich zu halten, sondern sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – ob durch zahllose Artikel in Fachzeitschriften oder der „Oberpfälzer Heimat“ oder durch eine Ausstellung der wichtigsten und schönsten Fundstücke im Nabburger Stadimuseum in einer extra eingerichteten Etage. Vor der Fülle seiner „in klaren, einfachen Sätzen“ formulierten Aufsätze ziehen selbst die Profis ihren Hut: „So eine Publikationsliste kann keiner von uns vorweisen“, sagte Codreanu-Windauer.

Der Abschied bedeutete nicht, dass der 81-jährige nun „die Kelle aus der Hand gibt“. Die Oberpfälzer Chefar-

chäologin hoffte noch auf viele Jahre, in denen Thomann gesund und munter auf die Jagd nach Neuigkeiten aus dem Untergrund der Region gehen möge. Auch Thomanns Ehefrau vergaß Codreanu-Windauer nicht, mit einem Blumenstrauß für die Jahre an der Seite eines leidenschaftlichen Freizeit-Archäologen zu danken („Was müssen Sie alles durchgemacht haben!“). Frau Thomann gab zumindest in einem Punkt Entwarnung: Seine dreckigen Gummistiefel habe ihr Mann nach seinen Exkursionen stets selber gewaschen.

Eine kleine Belohnung für die unbezahlbare ehrenamtliche Tätigkeit hatte auch der Landrat parat: Thomas

Ebeling übergab dem Ehepaar einen Gutschein für einen „Kulturtag“ in der Europäischen Kulturhauptstadt Pilsen inklusive Opernbuch. Schwer zu tragen hatten dann die Nachfolger im Ehrenamt des Kreisheimatpflegers Archäologie an ihren Antrittsgeschenken: Ebeling übergab neben Urkunde und Dienstausweis jeweils einen kompletten Satz Jahresbände zur Kultur und Geschichte des Landkreises an Kurt Engelhardt und Harald Schaller.

Bei einem Empfang im Zehentstadel feierten die versammelten Bürgermeister, Museumsleiterinnen und Heimatpfleger anschließend ihren Ernst Thomann.